

Muhammad Sameer Murtaza

## Kein Glaube ohne Werke

O ihr, die ihr glaubt! Warum sagt ihr, was ihr nicht tut?

Große Abscheu erzeugt es bei Gott, dass ihr sagt, was ihr nicht tut! (61:2-3)

Gottesliebe und Nächstenliebe, Glaube und Werke sind im *Qur'an* untrennbar durch das „und“ miteinander verknüpft. Immer wieder begegnet dem Rezitator der Offenbarung diese Kombination, besonders drastisch in der 103. Sure:

*Bei der Zeit! Bestimmt ist ja der Mensch verloren, außer denen, welche glauben und Gutes tun und sich gegenseitig zur Wahrheit anhalten und sich gegenseitig anhalten zur Geduld.*

Nur das Werk oder nur der Glaube ist nicht ausreichend, um ein Gläubiger zu sein.

Nur das Werk oder nur der Glaube ist nicht ausreichend, um ein Gläubiger zu sein. Das Werk allein bringt keine Ernte hervor, wenn seine Saat nicht der aufrichtige Glaube ist. Aber reiner Glaube ohne Werk bleibt ein ungeprüftes Lippenbekenntnis. Verbunden werden beide im Islam durch die *niyya*, die innere, verborgene, persönliche Absicht. Durch sie werden die Ziele des Handelns und seine Mittel vor Gott ethisch gerechtfertigt und verantwortet.

Glaube und Werk, diese Vorstellung teilen sich die drei abrahamischen Religionen. Sehr wohl findet sich nämlich auch bei Jesus eine gewisse Abhängigkeit der positiven oder negativen Wirkungen menschlicher Handlungen von der moralischen Grundeinstellung des Handelnden:

*Jeder gute Baum bringt gute Früchte hervor, ein schlechter Baum aber schlechte. Ein guter Baum kann keine schlechten Früchte hervorbringen und ein schlechter Baum keine guten. Jeder Baum, der keine guten Früchte hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen. (Matthäus 7,17-19)*

Die abrahamischen Religionen besitzen eine fordernde Seite. Gott erwartet von den Gläubigen, dass sie in der Welt wirken. Tun sie das nicht, so verliert die Religion ihren Gegenwartsbezug. Eine Privatisierung von Religion wäre Esoterik. Eine Religion der Nebel und Wolken, samt einer Prise Folklore. Doch die prophetischen Lebensmodelle

fordern den Tatmenschen. In einem Ausspruch des Propheten Muhammad heißt es:

*Abu Sa'id Al-Khudri (Gottes Wohlgefallen auf ihm) hat gesagt: Ich hörte Gottes Gesandten (Gottes Segen und Heil auf ihm) sagen: „Wer von euch etwas zu Verabscheuen sieht, soll es mit seiner Hand verändern, und wenn er dies nicht vermag, so soll er es mit seiner Zunge verändern, und wenn er (selbst) das nicht vermag, dann mit seinem Herzen, und dies ist das Mindeste an Glauben.“ (Muslim)*

### Gerechtigkeit – auch im ökonomischen System

Größtmögliche Gerechtigkeit in der Welt herzustellen ist ein zentrales Anliegen dieser drei Religionen. Dabei wird Gerechtigkeit nicht als ein abstrakter Begriff behandelt, sondern an zahlreichen Geboten, Verboten und Anweisungen zu einem Verhaltensbegriff, also etwas, dass durch das Handeln in der Welt erreicht werden kann: *Gerechtigkeit, Gerechtigkeit - ihr sollst du nachjagen, damit du Leben hast (...). (5. Mose 16,20)*

Nur durch das Handeln der Menschen kann schließlich ein Transformationsprozess in der Welt stattfinden. Die leibnizsche Frage, ob Gott die beste aller möglichen Welten geschaffen habe, ist grundsätzlich falsch, da es in der Verantwortung des Menschen liegt, diese herzustellen.

Die muslimische Gemeinschaft (*umma*) wird in der Offenbarung als Zeuge für die Menschheit erkoren. Es kann und darf Muslimen daher nicht gleichgültig sein, wie Menschen miteinander umgehen. Die zahlreichen Regeln im *Qur'an* die Ökonomie betreffend verdeutlichen, dass Karl Marx (gest. 1883) zumindest mit folgendem teilweise Recht hatte: Das gesellschaftliche Sein des Menschen prägt sein Bewusstsein. Jedes menschliche Zusammenleben, so Helmut Schmidt (gest. 2015), ist demnach gefährdet, wenn die Regierenden Wirtschaft und Arbeit nicht in akzeptabler Ord-

nung halten können. Es ist daher die Pflicht praktizierender Muslime an der Seite der Armen und Benachteiligten zu stehen:

*Und was läßt dich wissen, was der steile Weg ist? Die Freilassung eines Gefangenen! Oder während der Hungersnot zu speisen, eine verwandte Waise oder einen Armen, der im Staub liegt! (90:12-16)*

Die Herstellung der Gerechtigkeit ist eng mit der Freiheit des Einzelnen verbunden. Ein ausbeuterisches ökonomisches System ist stets auch ein System der Unfreiheit. Gerade der ungebändigte Kapitalismus im Zeitalter der Globalisierung stellt eine ganz besondere Herausforderung an die Soziallehre aller drei abrahamischen Religionen dar. Schließlich kennt das Kapital seit eh und je keine Heimat, sondern strebt global nach seiner Vermehrung. Dem scheinen heute keine Grenzen mehr gesetzt zu sein. Der ökonomische Imperativ der Gewinnvermehrung hat zu einem globalen Konkurrenzkampf zwischen Wirtschaftsstandorten und Arbeitnehmern geführt. Gewinnen tut jener Standort, der die größten staatlichen Subventionen und die billigsten Arbeitskräfte anbietet. Doch sobald ein anderer Wirtschaftsstandort bessere Konditionen verspricht, zieht das Kapital weiter und hinterlässt eine soziale Wüste.

Insbesondere die Kirchen und christlichen Gemeinden versuchen, hier lokal den Menschen eine helfende Hand zu reichen. Dies ist auch bitter notwendig, wie sich am rasanten Anstieg der Tafeln und Kinder-Tafeln in den vergangenen zwölf Jah-

ren in Deutschland zeigt. Aber auch die Moscheegemeinden werden nun durch die Flüchtlingskrise zunehmend aktiver und bieten vermehrt Suppenküchen an. Die Religionsgemeinschaften können sich also nicht bloß bequem auf den Glauben zurückziehen. Der ungebändigte Kapitalismus ist ein System der Unfreiheit:

- Unfreiheit für Arbeitgeber, die eigentlich ethisch Verantwortungsbewusst gegenüber ihren Mitarbeitern handeln wollen, aber es nicht können, wenn sie wettbewerbsfähig bleiben wollen.
- Unfreiheit für die Arbeitnehmer, die ihre Arbeitsbedingungen nicht mehr mitgestalten können, sondern sie vom ökonomischen System diktiert bekommen.
- Unfreiheit für die Arbeitslosen und Armen, die durch ihre Armut am sozialen Leben nicht mehr teilnehmen können. Sie sind mittendrin, aber nicht dabei. Stigmatisiert in der Leistungsgesellschaft als „Verlierer“ bleibt ihnen nur der gesellschaftliche Rückzug.

Der Philosoph Jamal Al-Din Al-Afghani (gest. 1897) warnte davor, dass die Vernachlässigung der sozialen Verantwortung der oberen Schichten gegenüber ihren weniger begüterten Mitmenschen Neid hervorrufen würde. Die Wohlhabenden dürften nicht vergessen, dass sie einen nicht unerheblichen Teil ihres Reichtums der unablässigen Mühe ihrer Arbeiter verdanken. Das Gefühl des Neids entstünde, wenn die Arbeiter mit ansehen müssten, wie die Wohlhabenden ihren Reichtum gleich

## ER

Zwei wunderschöne Augen, sie funkeln so schön,  
sie sagen so viel aus ... Kannst du es seh'n?  
Wie, du siehst es nicht?

Das wunderschöne Lächeln, so sanft, so zart,  
wundervolle Worte, rundum der Bart ...  
Wie, du hörst es nicht?

Wunderweiche Hände, sie streicheln so schön,  
das schöne Kribbeln, wenn sie vom Nacken an  
runtergeh'n ...  
Wie, du fühlst es nicht?

Wie kommt es, dass nur ich das Funkeln  
in deinen Augen sehe,  
wenn ich dich anschaue?

Warum gelten gerade mir die  
wunderschönen Worte  
aus deinem so lieblichen Mund?

Weshalb spür nur ich die Vollendung des  
Kribbelns unter dem  
Nachdruck deiner so lieblichen Hände?

Aus welchem Grund schlägt gerade für mich  
die Melodie deines Herzens einen Takt schneller,  
wenn ich über ihm liege,  
und seinem Liebeslied lausche ...?

Schätzen horten oder ihn mit schamloser Maßlosigkeit und Verschwendungssucht vor deren Augen ausgeben. Neid ist demnach ein Phänomen, das durch übertriebene soziale Verhaltens- und Handlungsweisen entsteht, die nach den Werten der unteren Schichten nicht mit den allgemeinen menschlichen Werten übereinstimmen. Steigern sich diese Gegensätze, dann führe dies unweigerlich zu Aggressivität und letztlich zu Gewalt. Den einzigen Ausweg aus einer solchen Polarisierung und Zuspitzung der Verhältnisse sah Al-Afghani in einer sozialen Marktwirtschaft, die den Kapitalismus bändigt. Auf heute übertragen: Die Globalisierung muss endlich auch den arbeitenden Familien zugutekommen. Sie hat zwar die Entstehung von Reichtum gefördert, aber davon ist kaum etwas nach unten durchgesickert.

Ein Wirtschaftssystem, das sich gegen den Menschen richtet, muss verändert werden. Der Ausgang der Brexit-Abstimmung ist wohl auch Ausdruck eines tief empfundenen Unwohlseins mit der Arbeitsweise der Weltwirtschaft. Die Soziallehren des Christentums und des Islam gründen auf dem Gedanken Kirche *und* Markt, Moschee *und* Markt, was sich in der Architektur mittelalterlicher Marktplätze eindrucksvoll zeigt. Juden, Christen und Muslime müssen in ihrem Sprechen und in ihrem Handeln ein Zeichen in der Welt setzen, dass das Ethische mit dem Ökonomischen verbunden gehört, zum Wohl des Menschen, ganz im Sinne der Goldenen Regel. So heißt es im *Qur'an*:

*Wehe denen, die das Maß verkürzen, die volles Maß verlangen, wenn sie sich von (anderen) Leuten zumessen lassen, aber weniger geben, wenn sie ihnen zumessen oder auswiegen. (83:1-3)*

Im Prophetenwort heißt es ergänzend:

*Gottes Gesandter hat gesagt: „Der ehrliche, vertrauenswürdige Kaufmann wird zusammen mit den Propheten, den Rechtschaffenen und den Märtyrern sein.“ (At-Tirmidī)*

*Gottes Gesandter hat gesagt: „Am Tage der Auferstehung werden die Kaufleute als unmoralische Menschen versammelt werden mit Ausnahme dessen, der (Gott) fürchtete, rechtschaffen lebte und sich an die Wahrheit hielt.“ (At-Tirmidī)*

### Eine gemeinsame Anstrengung

Jede der drei abrahamischen Religionen ist hier an drei Fronten zugleich gefordert: Die Gelehrsamkeit muss sich wissenschaftlich mit der derzeitigen

Struktur der Weltökonomie auseinandersetzen und Alternativen aufzeigen. Diese aktualisierte Soziallehre muss durch Rabbiner, Geistliche und Imame in die Gemeinden hinein gepredigt werden. Schließlich sind die Gläubigen gefordert, durch sozialen Aktivismus vor Ort den Notleidenden und Gestürzten auf mannigfaltige Weise die Hand zu reichen.

Als Sozialkritiker werden sich die Religionsgemeinschaften bei der Politik sicherlich nicht beliebt machen, zeigte sich dies doch schon am Streit um das Kirchenasyl. Aber die Propheten allesamt galten ihren Gesellschaften stets als Störenfriede, man befindet sich somit in einer guten Tradition. Gewiss, der Staat soll weder mit der Bibel noch mit dem *Qur'an* regieren. Aber die Religionsgemeinschaften sind in einer Demokratie legitime Akteure, die sich wie andere Akteure, Gewerkschaften und Interessensverbände, zu Wort melden dürfen – selbst wenn dies Religionskritiker stört und Atheisten ihnen dieses Recht absprechen wollen. Die Religionsgemeinschaften stehen in der Verantwortung, mit ihrer Soziallehre die Politik zu beraten und zu unterstützen, damit es zu einer Veränderung in der Welt im Sinne einer Ökonomie *für* den Menschen kommt. Nur dies kann der transzendenten Würde eines jeden Menschen entsprechen.

Diese Aufgabe unserer Zeit können weder Juden noch Christen noch Muslime im Alleingang bewältigen. Alle drei Gemeinschaften blicken auf den Reichtum jahrhundertelanger Erfahrungen hinsichtlich ihrer Soziallehren zurück. Dieses Wissen, gebündelt und für unsere Zeit aktualisiert und aufbereitet, kann einen gewichtigen Beitrag dazu leisten, lokal eine Kultur der Solidarität zu schaffen, die dann zu einer Globalisierung der Solidarität führt.



Muhammad Sameer Murtaza

Promovierter Islam- und Politikwissenschaftler, arbeitet bei der Stiftung Weltethos in Tübingen.